

dtv

«Es gibt dort eine Freizone, wo ich alles ablege. Alle Bindungen, alle erworbenen Eigenschaften, meinen Beruf, meinen Namen, meine gesamte Vergangenheit, auch Schuhe und Strümpfe, das Hemd mit dem Armani-Etikett, die Hose von «Bonard» und das gesamte Unterzeug ... vor allem aber gebe ich meine Scham ab.» Der Erzähler ist Althistoriker und Asienexperte, wohlsituerter Single – und es ist ein Jahrhundertssommer in München. Hier, im FKK-Gelände eines Freibades, erfüllt sich das Geschick dieses älteren Herrn, dessen erstes zaghaftes Betreten der weißen Flecke einer Stadtlandschaft in einem erbitterten Existenzkampf und einem aufregenden Beziehungsdrama mündet ...

Ernst Augustin, geboren 1927 in Hirschberg/Riesengebirge, Neurologe und Psychiater, jahrelang in Afghanistan tätig, später als psychiatrischer Gutachter in München, wurde für sein literarisches Werk mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Werke u. a.: «Raumlicht: Der Fall Evelyne B.», «Mahmud der Bastard», «Der Künzler am Werk», »Badehaus Zwei«, »Schönes Abendland«.

Ernst Augustin

Die Schule der Nackten

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Dieses Buch ist Fiktion.
Entstehende Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
wären rein zufällig.

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



3. Auflage 2013
2005 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2003 Verlag C. H. Beck oHG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: ›Springende‹ (1995) von Inge Augustin
Gesetzt aus der Trump Mediäval
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13344-9

I

Es gibt dort eine Freizone, wo ich alles ablege. Alle Bindungen, alle erworbenen Eigenschaften, meinen Beruf, meinen Namen, meine gesamte Vergangenheit, auch Schuhe und Strümpfe, das Hemd mit dem Armani-Etikett, die Hose von «Bonard» und das gesamte Unterzeug. Ich gebe meine gehobene Stellung ab, den Schutz und den Schirm, den Anstand und die Begierde (denn die ist dort nicht angebracht), vor allem aber gebe ich meine Scham ab. Oder besser, die Schämigkeit.

München im schweren Sommer. Die Häuser dunkelgelb, die Kirchenplätze glühend, überall schwingen sich schwere Glockentöne von den Türmen, und da ist das Jakobi-Bad vor der Tür: Männer mit Bäuchen gehen dahin, Frauen in Flatterhosen, gehen hin und kehren nicht zurück, und wenn, dann nicht so, wie sie gekommen sind.

Es gibt dort eine Bretterwand, die sich von einem zum anderen Ende hinzieht. In der Mitte eine verstellte Lücke, eine Art Schleuse: Freikörpergelände, Zugang nur ohne Kleidung gestattet. Und das ist ernst gemeint, denn dieses ist eine ganz vordergründige Geschichte, jede vermeintliche Metapher ist

ganz wörtlich zu nehmen. Das Ungeheuer, das hier das Haupt erhebt, hat wirklich goldene Augen! Ich meine, es hat goldene Augen.

*

Ein denkwürdiger Tag, als ich dort zum ersten Mal eintrat. Zu einer heißen Stunde am frühen Nachmittag, nachdem ich drei Stunden lang auf dem Rasen vor der Bretterwand gelegen hatte. Das heißt eine Stunde lang unvernünftig prall in der Sonne und dann zwei im Halbschatten bei anhaltender Hitze, während ich den Bäuchen und den Flattergewändern nachsah, wie sie in der ominösen Bretterschleuse verschwanden. Hier draußen erstreckte sich eine heitere Badelandschaft in Grün, Weiß und Blau über einen halben Kilometer. Blau wegen der fünf großen Badebecken voller Kinder und schöner junger Erwachsener, die allesamt ein brausendes Geräusch erzeugten, einen Pegel von gleichbleibender Dichte, einer Meeresbrandung nicht unähnlich. Dazu die Glocken, sich von Türmen schwingend, gelbe wogende Kornfelder irgendwo weiter draußen. München im schweren Sommer.

Die Stadt der Nackten!

Sicherlich nicht, man trägt hier ausnehmend schöne Badekleidung, hoch in den Weichen ausgeschnitten und freigegeben, aber auch wiederum nicht so sehr, elegant freizügig eben. Sicherlich, man hat von den Nackten in der Straßenbahnlinie 8 gehört, die sich im Wildwasser abwärts stürzen, welches – eine

Eigenheit Münchens – unterirdisch unter der gesamten Stadt hindurchführt, erst im Englischen Garten durch ein Maul ins Freie tritt, wo es dann unter den Augen der japanischen Touristen unsere Nackten donnernd davonträgt. Aber das sind alles wilde Studenten, die so etwas unternehmen, und daß sie am Ende nackt und bloß in die Straßenbahn steigen, um wieder zum Maul hinaufzufahren, soll jetzt auch verboten sein. Ich weiß es nicht. Im Jakobi-Bad scheint es weitaus ziviler zuzugehen. Nahm ich an.

Das Schild an der Bretterwand irritierte mich allerdings. Wie sollte man dort hindurchgehen? Mit Badehose? Was ja verboten war. Oder sollte man sie vorher ablegen und nackt passieren, was offenkundig niemand tat. Männer mit riesigen Badehosen, entweder hoch über dem Bauch getragen, so daß gerade die Brustsäcke, oder wie man sie nennen sollte, herauschauten, oder aber unterhalb des Bauchs, was auch nicht besser aussah, gingen frei als XXXL hindurch. Und die Damen? Flatterten üppig im Wind, da war auch keine, die sich entledigte, ich habe das drei Stunden lang verfolgt.

Am Ende stand ich auf, um die Inschrift zu studieren. Sie war dauerhaft in Blech geprägt, schwarz und weiß: «Freikörpergelände», und darunter «Zugang nur ohne Kleidung gestattet». Fast wäre ich mit einer Gruppe junger Männer hineingegangen (im Schwung mit hinein), fast! Sie waren alle voll bekleidet, Hemden, Hosen, Jacken, als ob sie dort eigentlich nichts

zu suchen hätten, waren auch sehr laut. – Denkwürdig insofern, als es das erste Mal war, daß ich dort eintreten wollte.

Und dann doch nicht.

*

Das war am Montag. Am Dienstag war ich mit meinen chaldäisch-aramäischen Studien beschäftigt. Ein warmer, sogar heißer Dienstag war es, mit einem nahezu wolkenlosen Himmel, trotzdem hatte ich mich in meine Bibliothek im ersten Stock eingeschlossen, deren Fenster noch dazu nach Norden hinausgehen. Es war kühl hier drinnen, die lange Reihe der goldgepreßten Lederrücken, die ich mir zugelegt hatte – sechsundzwanzig Bände Pflugk-Hartung! –, spiegelte das Licht der großen, grünen Sommerkugel wider. Ich gebe zu, es war wegen der Lederrücken, daß ich sie mir geleistet hatte, es hätte auch die gekürzte Ausgabe sein können oder die broschiierte, aber ich leistete mir die sechsundzwanzigbändige. Vielleicht heute nicht mehr. Dazu den Wieland-Kroll, der steht in Weinrot und Moosgrün auf der anderen Seite, achtzehnbändig. Meine Studien haben mich über Jahre systematisch in die Denkungsart vorderasiatischer Kulturen sowie überhaupt frühgeschichtlicher Menschheitsperioden eingeführt. Ich erheische, mit einigem Realitätsbezug, wie ein Hethiter aus der Zeit Darius des Ersten denken zu können – und, wenn es darauf ankäme, zu handeln. Beachtliches Echo er-

zeugte meine '98 im «History-Sheffield» erschienene Abhandlung über Tempelprostitution im alten Ninife (genauer gesagt im «neuen» Ninife), in der ich die Stellung der Frau spezifiziere, welche von Staats wegen ausnahmslos – verheiratet oder nicht verheiratet – ein Jahr lang in den Lustparks der Tempelbezirke ihren Dienst zu verrichten hatte. Das zog einiges Echo nach sich. Ich meine, es war die Veröffentlichung, bekannt war es natürlich. So wie ich auch auf zwei meiner Arbeiten über den Tantrakult an der indischen Ostküste (wedische Zeit) verweisen kann. Ebenfalls im Rahmen meiner frühhistorischen Studien.

An diesem Tag schrieb ich anderthalb durchschnittlich gute Seiten eines Skripts «Die Kinder Sems», an dem ich seit vier Jahren arbeite und nachweise, daß das Hebräische, Aramäische und Arabische gemeinsamen Ursprungs im semitischen Sprachraum sind – beziehe mich auf die Genesis (Kap. 10), wo die Stammväter dieser Völkerschaften als Kinder des Sem, Sohn des Noah bezeichnet wurden. Alttestamentarisch. Vergleichbar mit dem sumerischen «Elam» – – aber ich möchte hier nicht zu weit gehen, kam auch nicht mehr weit an diesem sehr schönen Morgen. Zwei Seiten weit. Bis zwölf Uhr.

Dann ging ich ins Jakobi-Bad.

★

Es kam für mich selbst überraschend. Eben noch befand ich mich in der einen Welt, in der alles richtig

war, die Rufe, das Geschrei, die Sonnenschirme, die Badehosen und die bleichen Ehefrauen, die von den Ballspielern gestört wurden, selbst die Fußballspieler waren richtig mit ihren sackartigen, viel zu weit herunterhängenden Fußballhosen. Und im nächsten Augenblick sehe ich mich mit der Baderolle unterm Arm zusammen mit einer soeben eingetroffenen Gruppe Schwergewichtiger oder auch Magerer – ich weiß es nicht mehr – dicht vor der Schleuse. Sehe mich in der Schleuse, aus zwei versetzten Bretterfronten bestehend. Sehe diese ungehobelten Bretter ganz nahe und – rutschte gleich mit durch.

Da stand ich – – – in totaler Stille.

Zweihundert Augen waren auf mich gerichtet. Ich zog sofort meine Hose herunter, gleich neben dem Eingang, stieg aus der Hose und behielt sie in der Hand, stand da mit nichts, nicht einmal einer Sonnenbräune bekleidet, und glaubte es eigentlich nicht.

Heute weiß ich, daß die zweihundert Augen völlig blicklos waren, da sie, gegen die Sonne gerichtet, mich, der ich mit der Sonne hereinkam, höchstens als Umriß wahrnahmen. Ich habe das später selbst ausprobiert, zum damaligen Zeitpunkt aber fühlte ich mich im Mittelpunkt des Gesamtgeschehens, seziert, analysiert, ausgeweidet und gevierteilt: Wenn es in diesem unserem Universum ein Zentrum, einen Brennpunkt, einen absoluten Fokus gegeben haben sollte, dann war es mein dort unten befindliches, einsam hängendes Genital.

Und das Ganze im Stehen.

Die Gruppe der Dicken und Mageren war längst weitergewandert, mitten ins Gelände hinein, wo sich ein großer, dicht belagerter Pool ausbreitete. Marschierte fröhlich und, wie ich feststellen mußte, weiterhin bekleidet zwischen den dicht bei dicht Liegenden einher – je näher zum Pool, desto dichter –, bis sie sich schließlich niederließen, zwischen den am Boden Liegenden verschwanden und ich die Wahrheit erkennen mußte: Der einzige nackte Mann, der hier stand, war ich selber.

Es gibt in der Münchner Glyptothek einen Hodenschreck, wie ich ihn immer genannt hatte, lebensgroß, hellenistisch, etwa 600 v. Chr., der hundert Schritt vom Eingang den unvorbereiteten Besucher mit gespreizten Beinen in einem Eckraum empfängt. Es ist, zugegeben, ein schönes Gemächt, ein großartiges Gemächt, das er da in weißem Marmor dem Besucher präsentiert. Aber eigentlich hatte er immer mein Mitgefühl geweckt, weil ihm nichts anderes übrig bleibt, in dem Eckraum, als es zu zeigen. Ob ihm das recht ist?

Jetzt wußte ich es. Irgendwie – wie, weiß ich nicht mehr – schaffte ich es, mich durch die Lücken der Liegenden zu drücken. Jemand sagte etwas, das ich aber nicht hörte, merkwürdigerweise war mir das Ganze aufs Gehör geschlagen, ich hörte auch keine Glocken mehr. Suchte mir einen stillen Platz in einer fernen grünen Ecke des Geländes, wo ich mich dann für den

Rest des Tages nicht mehr rührte. Blickte nur noch auf Grashalme. Insgesamt aber erfüllte mich eine große Erleichterung, so als ob ich einer Lebensgefahr entronnen war – was ja auch stimmte.

In der Nacht in meinem kühlen Schlafzimmer schlief ich traumlos und völlig erschöpft. Erst am Morgen, kurz vor dem Aufwachen, träumte ich von dem Mann im Wald: Ein nackter Mann lief im Wald umher, der trug nicht nur einen irren Blick, sondern auch einen fußlangen Bart, den zog er sich zwischen den Beinen hindurch über seinen Hintern, um ihn dann vorne über dem Bauch zu verknoten. Was soll ich sagen, der Mann war komplett angezogen. Im Traum.

★

Aber der Mittwoch.

Am Mittwoch war alles anders. Gelassen durchschritt ich die Kassenschranke, schlenderte gelassen durch die Menge der Badeanzüge und Badehosen. Obwohl noch früher Vormittag, stand die Sonne schon gleißend hoch und versprach einen schönen Tag. Es wurde Boccia auf dem Rasen gespielt, Kinder liefen kreuz und quer, und da lagen sie, die Angezogenen, vor dem Bretterzaun, hatten ihre Badeausstattungen um sich ausgebreitet, ihre Eßkörbe, Sonnenöl und Sonnenhüte – und auch ihre Scheu vor dem Bretterzaun, die ich nachempfinden konnte, der ich hier durch die Angezogenen schritt. Leichtthin. Die Wiese

roch, irgendwo schwangen sich wieder Glocken, fernes Rauschen der Stadt.

So einfach war das.

Mein Eintritt gestaltete sich entsprechend undramatisch, fast neutral, und es dauerte einen Augenblick, bis ich den Grund erkannte: die Richtung. Jetzt in der Morgenstunde schien die Sonne aus einem fast hundertachtzig Grad versetzten Winkel, alle Füße, alle Beine wiesen von mir weg, alle Sonnenbrillen blickten sämtlich in Gegenrichtung. Während ich meine grüne Ecke aufsuchte, jawohl, wo ich mich ins Gras fallen ließ und (dann erst!) meine Kleider ablegte.

So einfach.

Ich habe mich dann mit dem Badetuch eingerichtet, mich im Liegen sorgfältig eingeölt, besonders Nase und alle hochliegenden Teile des Körpers. Habe sogar noch einmal das Badetuch verschoben – auch im Liegen –, da der Schatten eines Astes drauf lag, und nun herrschte erst einmal Ruhe, grüne Umgebung, nur ein paar weiße und braune Hügel, die über den Grashalmen zu sehen waren. Kein Stress, vor allem keine Nachbarn, nur Ruhe – – das heißt, neben mir, etwa zwölf Schritt entfernt, lag ein älterer Herr, der sich offenbar schwertat, seine Position zu finden, er kroch mehrfach von seinem Badetuch herunter, um es jeweils um vielleicht eine Armeslänge zu verschieben. Sonst aber Ruhe.

Ein etwas unsympathischer Herr, ich hatte Ge-

legenheit, ihn beim Kriechen genauer anzusehen, sein Genital hing schlaff herunter, bläulich. Überhaupt war der Mann kaum gebräunt, offenbar ein Neuankömmling wie ich, nicht daß er mir deshalb sympathischer wurde. Jetzt verschob er wieder sein Tuch – – und zwar in Richtung einer Dame, die in einiger Entfernung lag, nach meiner Berechnung etwa zwölf Armeslängen entfernt. Während ich nun selbst mein Badetuch verschieben mußte, weiter rechts zur Sonne hin, um dem relativ schnell wandernden Baumschatten Rechnung zu tragen. Es war aber klar, daß meine und seine Berechnungen nicht aufgehen konnten. Weil natürlich die Dame im Zuge der Wanderung schließlich ebenfalls weiterkriechen würde.

Immerhin sah ich seinen Fortschritt. Er gewann mit der Zeit drei Längen, eigentlich waren es vier, weil er eine Länge verdoppelte. Dann gab er erst einmal Ruhe, hatte ein Buch hervorgezogen und las. – Las möglicherweise wirklich, ich sah aber, daß seine Unterlage nach einiger Zeit trotzdem versetzt war.

Die Dame andererseits lag sehr zusammengerafft da, Arme eng am Körper, Beine fest verschlossen. Ich weiß nicht, ob sie die Bewegungen wahrnahm, jedenfalls rückte der Mann jetzt gleich einen ganzen Quadranten vor, gerechtfertigt durch den Schatten eines ganzen Holunderbusches, kroch sogar zweimal hin und her, bis er seine Habe überführt hatte, Schuhe und alles. Und als ich wieder zur Dame schaute, war ihr

Platz leer, sie hatte sich offenbar im Liegen angezogen und war davongekrochen, nein, wir sahen sie aufrecht in einem Kittelkleid mit gekreuzten Trägern kurz vor dem Ausgang.

Während wir, er in Bauchlage, ich in Rückenlage, zurückblieben.

*

Es sollte aber noch am gleichen Nachmittag die ersten Schritte geben, keine große Affäre.

Weit hatte ich sowieso nicht gehen wollen. Nur um einen Blick auf die Uhrzeit zu werfen, die an einer bestimmten Stelle zwischen zwei Bäumen hindurch über dem Zaun sichtbar war. Also überhaupt kein Problem. Fühlte mich nur ein wenig luftig, als ich aufstand.

Wie gesagt, ein kurzer Weg, der mich an einer Familie mit zwei Kindern, einer einzelnen älteren Frau und einer Gruppe schokoladenbrauner Männer vorbeiführte, die locker herumstanden, eine Art Ballspiel mit einem Henkelkorb veranstalteten, aber damit aufhörten, als ich vorbeiging. Wobei ich mit einer gewissen Sorge ihre schlenkrigen Glieder betrachtete. Wie gesagt, es ging ganz gut. Obwohl ich nie zuvor so lange Beine gehabt und mich eigentlich auch nie so hoch befunden hatte. Stakte dahin, kühl im Schritt, ja, vielleicht zu dünn, oder auch zu dick, und dann lief mir auch noch ein Kind zwischen die Beine. Also gut.

Als ich mit der Uhrzeit zurückkehrte – es war vier Uhr –, wurde ich von dem Herrn neben mir schräg von unten gemustert, durfte dann beim Hinsetzen einen verstohlenen Blick auf mein eigenes Genital werfen, ob es zu sehr schlenkerte, oder was ich sonst noch befürchtete, aber da war das gar nicht so schlimm. Es war überhaupt nicht schlimm: Es war in der Aufregung zusammengeschnurrt.

★

Als Kind hatte ich mich immer sehr geschämt.

Genauer gesagt, ich war vor Scham erstickt, in der Turnstunde, beim Duschen. Wir hatten da einen Turnlehrer, der an den blinkenden Schalthebeln stand – ich sehe ihn noch heute hinter der Glasscheibe – und uns heiß-kalt-heiß mit Wechselduschen versorgte, während wir kleinen Maden hüpfen und kreischten. Ich aber nicht. Ich stand ganz in der Ecke des – wie ich mich erinnere – hellgrau gefliesten Duschraumes und schämte mich zu Tode. Wußte nicht, sollte ich nun meinen winzigen Popo oder mein Dingelchen verbergen. «Er hat seinen Popo gezeigt, aber von vorn.»

Ich erinnere mich, daß ich eher einen entsetzlichen Hautausschlag entwickelte, als mitduschen zu müssen. Soviel zur Vorgeschichte, vielleicht fällt mir noch mehr ein.

★

Donnerstag.

Es schien ein weiterer ungebrochen blauer Badetag zu werden, an dem ich mich früh am Morgen in meiner Ecke einfand. Die eng beieinanderliegende Dame war schon da. Auch der unruhige Herr, mit einem Sonnenbrand, einem leuchtenden – er war insgesamt pinkrot und hatte sich, stark eingeeölt, in den Baum-
schatten gelegt. Die Familie mit den Kindern fehlte auf ihrem Platz, dementsprechend bolzten die braunen Männer etwas weiträumiger bis zum Zaun hin, diesmal mit einem Ball. Ein ungebrochener, vor allem sehr heißer Tag, versprach es zu werden, so daß ich um zehn Uhr etwa beschloß, zum Schwimmbecken zu gehen.

Dazu ein kurzer Überblick: Das Gesamtterrain der Nacktbader war wohl hundert mal zweihundert Meter groß, vielleicht sogar größer, nicht genau rechteckig, hier oben an meinem Ende breiter, dann zum Schwimmbecken hin schmaler zulaufend, während dieses, quergelagert, fast ein ganzes Fünftel des Geländes am unteren Ende ausmachte.

Vom Eingang her betrachtet, in dessen Nähe ich mich befand, war der «Pool» ein ferner blauer Strich, einem Meereshorizont vergleichbar, der sich hinter dem weiten Feld der lagernden braunen Leiber erstreckte. Oder um den Vergleich noch weiter zu treiben, hinter einem Kampfgetümmel von Bäuchen, Brüsten und gewaltigen Hinterteilen erschien er als blaue Vision, als ein fernes «Thalatha, das zu errei-

chen manch antiker Held gefallen sein mochte», so sah das aus.

Ich bin nie ein körperlicher oder sportlicher Mensch gewesen, meiner Muskulatur fehlte, wenn man so will, immer das Selbstbewußtsein. Obwohl ich sogar ein paar Muskeln habe. Wenn ich den Unterarm drehe, springt dort über dem Ellenbogen eine beachtliche Kugel hervor, vielleicht weil ich ausschließlich mit der Hand schreibe. Und meine Oberschenkel sind sogar hart, das kommt vom ständigen Treppensteigen. Wenn sich die Schere im ersten Stock nicht findet, und am Ende ist sie doch im ersten Stock, oder der Korkenzieher oder die Abrechnung über den Stromverbrauch, die können sich schließlich im Keller anfinden. Die tägliche Beanspruchung.

Jawohl, mein schönes Haus in der Gudrunstraße macht schöne Beine. Ich führe auch sonst ein angenehmes Leben mit einer Menge guter Freunde, die mich schätzen und lieben, und ich verfüge über ein angenehmes Äußeres, das ich zu nutzen weiß. Im angezogenen Zustand jedenfalls. – Jetzt hebe ich die Schultern, nehme sie etwas zurück, strecke die Beine, strecke auch die Arme, und dann tue ich etwas, was ich nie für nötig befunden hatte: Ich ziehe den Bauch ein.

Es ist ein paar Jahre her, als ich in Ostia, im «Phämalion» die Alexander-Rüstung bewundern durfte, seinen Brustpanzer. Nun ist das möglicherweise eine Nachahmung aus römischer Zeit (um 40 v.Chr.), es ist

nicht sicher, so wie ja die gesamte römische Antike sowieso eine Nachahmung der griechischen ist. Ich habe den Alexander-Mythos immer als einen kleinen Geschichtsfehler empfunden, jedenfalls in der Form, in der er angeboten wird, er ist sicherlich römischen Ursprungs, und das Jahr 320 v. Chr. sollte man besser durch 20 v. Chr. ersetzen (!). Nichtsdestoweniger bestimmt es einem den Atem, nach über zweitausend Jahren die nachweislich wirkliche Statur des größten Mannes der antiken Geschichte vor sich zu sehen, denn es handelt sich um denselben Torso, den die Völkerschaften der damaligen Zeit zu sehen bekamen, also seinen leibhaftigen. Was immer darunter gesteckt haben mag.

Die beiden gewaltigen Quadrate der Brustmuskeln, die Deltas und Trapeze der Rückenmuskulatur sind scharf herausgearbeitet, massiv gewölbt, ohne den leisesten Ansatz von Fett. Dagegen steht ein feines Sägemuster der Zwischenrippenmuskeln beiderseits, während die kurzen und besonders die langen Bauchmuskeln neben und unterhalb des tiefangesetzten Nabels vollkommene Bretthärte suggerieren. Stark, männlich und ideal.

So ausgestattet, schritt Alexander durch die Phalanx seiner Feinde. Vergoldet, schimmernd in Elektron, die Schultern gehoben, Beine ausgestreckt, Bauch zurückgenommen. Es waren wohl nicht mehr als hundert Schritt zu gehen, aber Welch hundert Schritt! Ganz vorn lag ein Liebespaar ausgebreitet auf

zwei übergroßen Decken, dahinter ein Mann mit unreiner Haut und einem Buch «Die Katzelmacher», danach ein geräumigeres Dreieck, besetzt mit einer Großfamilie von zwei Frauen, drei Männern, einem Säugling im Korb und etlichen Kindern, die kurzdauernd den Zwischenraum versperrten. Danach ein dicker Mann mit entsetzlich aufgestellten Beinen, polierten Hoden, und, wenn die Anzeichen nicht trugen, Hämorrhoiden, danach zwei ältere Frauen, die finster blickten. Aber auch nur als Vorhut, sozusagen, denn jetzt wurde der Ring dichter. Zunächst lag da ein Weib im Wege – möchte ich sagen – halb auf der rechten Hüfte, mit Brüsten, wie lange Abhänger auf die Seite geschoben, sie hatte die Schenkel zur Toreinfahrt aufgestellt, auf dem Leopardentuch – Gott sei Dank nicht in meiner Blickrichtung. Wie, durchfuhr es mich, wenn ich jetzt eine Erektion bekäme, wenn mir etwas widerführe?

Ein Malheur?

Oh, ich vergaß, seine berühmte Rüstung reichte *nicht* bis zum Genital hinab. Dort trug Alexander – klar erkennbar auf dem Phämalion-Relief – eine große, goldgetriebene Sonne, ein köcherartiges Behältnis.

Immerhin mußte es in Betracht gezogen werden!

Jetzt versperrte aber eine unangenehme Gruppe den weiteren Durchgang, ein ganzer Verein, lauter böartige, braungegerbte Männer mit dicken Bäuchen und offensichtlich angetrunken. Sie nahmen die